



# Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Sechszehnter Jahrgang. Mittwoch den 30. November.

## Bekanntmachung.

Meine gedruckte Aufforderung an die Wohlwöbllichen Magisträte und die Herren Geistlichen auf dem platten Lande vom 17. d. M., die Anschaffung von Kartoffelvorräthen für die unbemittelten Kreisbewohner betreffend, ist so schnellig als möglich und jedenfalls noch im Laufe der Woche vom 28. November bis 4. December zu erledigen, damit durch Verzögerung der Sache die für den Kartoffeltransport noch günstige Witterung nicht ungenutzt vorübergehe.

Merseburg, den 27. November 1842.

Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

### Die Tortur und ihre Grade.

Die Tortur, von den alten Deutschen „die scharfe Frage“ genannt, findet sich schon bei den Juden der frühesten Zeiten vor, wie z. B. das verfluchte bittere Wasser 4. Mos. 5; den Griechen, den Römern war sie wohlbekannt. Bei den Deutschen scheint sie erst im vierzehnten Jahrhundert mit der Einführung des Behmgerichts in Anwendung gekommen zu seyn. Unter Karl IV. (1349), unter Wenzel (1391) finden sich Beweise für diese Behauptung. Karl V. billigte im sechszehnten Jahrhundert durch seine peinliche Halsgerichtsordnung die Tortur, und befahl, sie bei der Untersuchung der Verbrechen gesetzlich anzuwenden.

Zu diesen Martern erfand man eine Menge Werkzeuge, von denen wir nur die vorzüglichsten hier anführen wollen.

Man hatte bei Anwendung der Tortur Grade und Stufen, war aber nicht einmal darüber einig und übereinstimmend, welcher der höchste Grad der Tortur sey, und das aus der sehr begreiflichen Ursache, weil sie niemand von denjenigen, die mit ihrer Zuerkennung so schnell verfahren, an sich selbst erfahren hatte.

Meist kam man aber darin überein, daß sie so aufeinander folgen. Zuerst die Erschreckung, das ist, Entblößung des Leibes und Bindung der Hände; dann die Aufziehung, dann das Schütteln, dann die Anhängung der Gewichte, dann die spanischen Stiefeln, hierauf die Schnürung, und endlich die Schwefeltropfen und Pechfackeln. Hier nun die Beschreibung einiger dieser qualvollen Martern.

Die Schnürung geschah, daß man die Hände aufs Feste zusammenband. Dann nahm man eine neue hanfene Schnur von der Dicke eines Federkiels. Mit dieser schnürte man die Arme an drei verschiedenen Stellen oberwärts des Ellenbogens, und damit die Schnur desto fester hielt, so wurde oben und unten ein hölzerner Knebel befestigt. Durch diese Schnürung wurden ganze Stücke Fleisch fingerlang abgelöst, so daß sie nachher abfielen, und unfehlbar eine Lähmung der Arme hervorgebracht wurde.

Noch übler war es, wenn diese Schnürung bis zur Festschlingung ausgedehnt wurde. Diese bestand darin, daß zwei Personen so

lange mit der hanfenen Schnur rieben, bis sie auf die Knochen des Oberarms kamen.

Die Daumstöcke waren eiserne, einwärts gekerbte Pressen von verschiedener Größe. Die größern wurden mit einer Mutter und einem Spanner zusammengezogen, die kleinern nur mit zwei Fingern zusammengewirbelt. Man nannte diese letztern auch zum Unterschiede Jungfernstöckel. Die Folge der Anlegung dieses schrecklichen Instruments war, wenn auch nicht in allen Fällen, der Verlust des ersten Gliedes der Daumen, doch wegen der heftigen Zerquetschung der Verlust der Nägel, die in dem Instrumente zurückblieben.

Die spanischen Stiefeln oder Bein-schrauben bestanden unten aus einer eisernen, gleichstarken Schiene, an denen beiden Enden ein Stab von Eisen mit einem Schraubenzuge oben versehen in die Höhe ging. Darin wurde das Bein gelegt und mit einem Spanner fest zugezogen. Eine andere, etwas gebogene Schiene mit einem Loch an jedem Ende, und in der Mitte ein eingeförbtes Klößchen von Buchenholz, das gerade auf das Schienbein aufpaßte, wurde darüber gesteckt, an die Schraube zwei Mütter angelegt, und mit einem Spanner fest zugezogen. Wenn der Fuß auf diese Art fürchterlich eingezwängt war, wurde mit dem großen Spanner oft auf das buchene Klößchen geschlagen. Dies verursachte einen völlig unerträglichen Schmerz, und zwar recht eigentlich in dem Mark des Beines.

Der trockene Zug. Der Unglückliche wurde auf einen großen Klotz gesetzt, oder an eine Leiter gestellt, die Schenkel an den Fußboden an einen Ring fest angebunden, ein Kloben oder Flaschenzug an einen Ring in der Decke des Martergewölbes mit einem Haken angeschlungen, und so rückwärts in die Höhe gezogen. Diese unnatürliche Operation verursachte meist eine Lähmung, vorzüglich wenn der Oberarmknochen nicht geschickt in seine Höhlung wieder eingerenkt oder eingebracht ward.

Die Gänsefedern. Der Scharfrichter riß auf erhaltenen Befehl sechs oder nach Gelegenheit mehr Gänsefedern aus einem Flederwische, tauchte dieselben in zerlassenen Schwefel, zündete sie dann geschickt an beiden Enden an, und klebte sie so brennend an die nackten Seiten des Unglücklichen, dessen Hände vorher

gehörig geschnürt, und dessen Körper fürchterlich ausgespannt war. Sie spritzten im Brennen den angezündeten Schwefel in kleinen Tröpfchen auf den ganzen Leib herum, und verursachten heftig schmerzende Brandstellen.

Die Kienstöckchen. Zehn Splinte fetter Kien wurden sehr spitz zugeschnitten, und wenn nun der Arme auf der Folterbank ein wenig nachgelassen worden, so tief als möglich unter die zehn Nägel der Finger gesteckt, dann angezündet und abgebrannt. Diese kanibalische Operation währte oft mehrere Minuten, und endigte sich mit Verbrennung und Ablösung der Nägel.

Die Pechfackeln. Diese Fackeln wurden aus Werrigflocken und Pech gemacht. Man zündete sie an, und betupfte damit den nackten Körper des Unglücklichen, wo denn von dem losen Gewebe der Fackel brennende Flocken kleben blieben, und auf dem ausgespannten Körper ausbrannten. Schrecklicher war noch:

Die glühenden Ziegel. Man setzte den Gemarterten mit den Füßen auf die vorher glühend gemachten Ziegel, und dieser Schmerz war so ungeheuer, daß kaum vier Mann im Stande waren, dies zu bewerkstelligen. Nach der Aussage der Unglücklichen war dies eine von den schrecklichsten Arten der Tortur.

Da es ganz von des Unterrichters Gutdünken abhing, welche Art von Feuer er bei seiner schrecklichen Untersuchung anzuwenden für gut fand, da es sogar gebräuchlich war, sie nach und nach einzeln oder wohl gar mit einem Male anzuwenden, so wurde 1735 diese qualvolle Art, Geständnisse zu erpressen, wegen ihrer zu weit getriebenen Grausamkeit durch das Appellationstribunal in Prag aufgehoben, und dafür das Betupfen mit brennendem Licht auf den bloßen Leib eingeführt.

Die Pommerische Müße. Sie bestand in einem flächsenen Strick, auf dem in gewissen Entfernungen eiserne Glieder eingenäht, und dazwischen Knoten geknüpft waren. Dieser Strick wurde um den Hirnschädel gelegt, und vermittelt eines Knebels angezogen: dies konnte ohne heftige Zerquetschungen der äußern weichen Theile wohl nicht geschehen.

Das Mecklenburgische Instrument war eine doppelte Presse, wodurch oben der Daumen und unten die Zehen hart aneinander

gepreßt wurden, so daß der arme Leidende mit übermäßig gekrümmtem Rücken weder sitzen noch liegen konnte, sondern sich in seinen fürchterlichen Schmerzen wälzen mußte.

**Das Einspannen.** Man steckte den Verbrecher zwischen zwei, nach Art eines Kastens zusammengefügte eiserne Platten, umwand die Fußzehen mit einer Schnur und befestigte dieselben auf ein dabei befindliches Rad. Durch diese Ausrenkung schwoß der ganze Körper nach und nach auf, und da die Platten nicht nachgaben, so verursachte dies einen unerträglichen Schmerz. So fürchterlich indessen dies auch war, so ging es doch mit dieser Marter ohne Verletzung des Körpers selbst ab, da, wenn der Schmerz nachließ, sich auch die Geschwulst des Körpers legte, und der Unglückliche sich wieder aus seinen Platten herausarbeiten konnte.

**Die Wassertropfen.** Anstatt der gewöhnlichen Bindung wurden beide Arme durch hanfene Stricke so eingeschlungen, daß man die Hände unter dem Bauche hoch herauf am Rücken ziehen und vermöge eines Knebels festhalten konnte. Da diese schreckliche Operation meist Ohnmachten zur Folge hatte, so mußte so oft nachgelassen werden, bis sich die Natur an diesen schrecklichen Schmerz gewöhnte. Dann wurde der Unglückliche auf den Bauch gelegt, und nun ließ man von einer gewissen Höhe kaltes Wasser tropfenweise fallen, welches einen unerträglichen Schmerz auf den also gespannten Rücken verursachte, und selbst die sogenannten Hartnäckigsten zum Geständnisse zwang. Sie erholten sich von dieser fürchterlichen Qual oft nur erst nach Tagen.

**Das Salzwasser.** Man lösete so viel Salz in warmem Wasser auf, als nur möglich war, und gab das dem Unglücklichen in einer scharf geheizten Stube zu trinken, und wollte so durch die verzehrenden Qualen des Durstes das Geständniß erpressen.

Noch nicht zufrieden mit diesen teuflischen Martern, von denen wir, ihrer Gräßlichkeit wegen, mehrere, als:

den dänischen Mantel,  
das doppelte spanische Fußbad,  
die englische Jungfrau,  
die braunschweigischen Stiefeln,  
den schwedischen Trank, — über-

gehen wollen, steckte man den Gemarterten hölzerne Pflöcke zwischen die Finger, und schnürte diese nun auf das Aeußerste zusammen, oder machte einen Querschnitt in die Haut, und drängte hölzerne Würfel zwischen Haut und Fleisch, setzte dem Unglücklichen Hornisse und Mäuse lebendig auf den nackten Körper unter gläserne Bedeckung, vorzüglich auf den Nabel; bestrich den nackten Festgebundenen über und über mit Salzwasser, und ließ eine Ziege die Fußsohlen desselben belecken, welches eine der heftigsten und unerträglichsten, obwohl gegen die übrigen gehalten, noch eine der menschlichsten Martern war; schüttete dem armen Hingestreckten ungelöschten Kalk in die Nasenlöcher, begoß ihn mit Wasser, und hielt ihm dabei den Mund fest zu, so daß nun der Kalk in der Nase sich löschten mußte, wodurch nicht allein die Geruchsnerven, sondern auch die ganze Nase zerstört wurden; legte den Unglücklichen auf eine harte, höckerige Tafel, und hing an Hände und Füße große und schwere Steine; ließ die Posteriora gewaltig schnüren, und schlug dann mit feinen Ruthen auf das zwischen den Stricken ausgespannte Fleisch; zog den Unglücklichen an einem Wippgalgen an den Händen in die Höhe, und verbrannte ihm mit einem brennenden Lichte die Höhlung der Achsel, oder legte ihm glühende Kohlen unter die Füße; ließ ihn mit Fett getränkte Schuhe anziehen, und diese an einem Feuer langsam ausdörren, und sie so zusammenziehen, wodurch die Füße auf eine erschreckliche Art gebraten und gequetscht wurden, oder bestrich auch die nackten Füße mit Speck und ließ sie am Feuer braten u. s. w.

Würden die Unglücklichen während der Tortur mit einer Ohnmacht befallen, so waren die Mittel, sie ins Leben zurückzubringen, der Tortur selbst angemessen. Sie bestanden darin, daß man Schwefelfaden in die Nasenlöcher stopfte, und diese anzündete, oder in sehr wichtigen Ohrfeygen, die der Scharfrichter dem Unglücklichen beibrachte, oder in der Uebergießung einiger Eimer kalten Wassers auf den nackten gespannten Körper, wozu man auch nach Flandrischer Gewohnheit das Eingießen einer Menge Wasser durch den Mund in den gepreßten Leib hinzufügte zc.

**Heldenmuth.** Es liegen jetzt auf der Rhede in Neufahrwasser bei Danzig vier russische Kauffahrteischiffe und zwei werden noch erwartet. Von mehreren der mit denselben angekommenen Russen erfährt man folgendes interessante Faktum als völlig beglaubigt. Ein Tscherkessenhäuptling (aus dem Stamme der Lesghier) zeichnete sich eben sowohl durch seine Tapferkeit und Kühnheit, wie durch seine Grausamkeit gegen die überwundenen und gefangenen Russen aus. Mit einem kleinen Häuflein überfiel er ein von Russen besetztes Dorf, und ohne Barmherzigkeit fiel Alles, was der wilden Schaar in den Weg kam. Doch als sie ihren Verheerungsplan in das nächste Dorf fortsetzte, fand sie heftigen Widerstand an einem Trupp dort lagernder Kosacken. Wie ein rasender Held des Alterthums socht der Tscherkessenhäuptling gegen sie, bereits waren alle seine Begleiter gefallen, doch er leistete allein so lange Widerstand, bis er, von Wunden bedeckt, durch Blutverlust kraftlos, zusammensank und gefangen wurde. Vor den Gouverneur des nächsten Ortes gebracht, wurde er von diesem befragt: welche Strafe er nun wohl erwarte, da er gegen den Czaar, dem er Gehorsam schuldig, sich empört und gekämpft? — Ihr werdet mir nichts thun! antwortete unerschrocken der Gefragte. — Glaubst Du das? und warum? — Weil Euer Czaar zu stolz ist, sich an einem — Mädchen zu rächen. Ich bin ein Weib, das geschworen, den Tod ihres Vaters und Bruders zu rächen, die durch Russen gefallen. — Man meldete dem Kaiser den Vorfall, nachdem man sich von der Wahrheit der Aussage überzeugt. Der hochherzige Herrscher befahl, die Verwundete völlig von ihren Blessuren genesen zu lassen, und sie dann, in anständigem Geleite, in ihrer Hauptlingsuniform nach der Hauptstadt zu bringen.

**Unsicherheit in Italien.** Ein englischer Lord kam auf seinen Reisen nach Neapel, und ward von einem angesehenen Mann, an den er Empfehlungsschreiben hatte, schon den ersten Abend in den Gesellschaftskreis einer vornehmen Dame eingeführt. Während der Spielpartie vermiste der Lord seine sehr kostbare Dose. Er wollte kein Aufsehen erregen, erzählte aber bei der Nachhausefahrt diesen Unfall seinem Begleiter, der auch darüber sehr

befremdet schien. Einige Tage darauf, wo Beide sich in einer andern glänzenden Societät befanden, gewahrte der Engländer, daß ein Herr in einem goldgestickten Kleide ganz ruhig jene Dose hervorzog und eine Prise nahm. „Was sehe ich?“ sagte er halblaut zu seinem Gefährten, „der Mann dort hat meine Dose!“ — „Halten Sie ein!“ erwiederte Jener ganz erschrocken; „es ist ein Herr vom Hofe.“ — „Das gilt mir gleich!“ rief der Lord; ich fordere, was mir gehört, und das auf der Stelle.“ — Seyen Sie doch um Gotteswillen ruhig, fuhr der Neapolitaner fort, „ich schaffe sie Ihnen bestimmt wieder.“ Der Engländer war mit dieser Versicherung zufrieden, und wirklich brachte ihm Jener am folgenden Abend die Dose. — „Wie sind Sie denn dazu gelangt?“ fragte er denselben. — „Ei!“ war die Antwort, „ich habe sie ihm wieder heimlich aus der Tasche genommen.“ — „God dam!“ fuhr der Lord auf, „so bin ich denn unter lauter Taschendieben!“ — Sogleich nahm er die Post und kehrte in sein Vaterland zurück.

**Raucher.** Das Rauchen kann eben so gut eine Leidenschaft genannt werden, wie z. B. das Trinken bei dem Säufer. Doch ist der leidenschaftliche Raucher lange nicht so widerlich, wie der Säufer. Der Raucher ist im Leben vielmehr angenehm, denn er bedarf ja immer fremder Rücksicht; auf der Reise, im Gesellschaftswagen, auf der Eisenbahn ist er ein trefflicher Gefährte, bietet jedem seinen Taback an aus vollem Herzen, und wenn man ihm nur erlaubt, einen Theil davon für sich zu verzehren, so ist er hochvergnügt. Bisweilen hängt er mit schwärmerischer Liebe an seinem zerbrechlichen irdenen Gefäß; man hat alte Soldaten verzweifeln sehen, weil sie ihren Pfeifenkopf zerbrochen; man erzählt von einem Tagelöhner, der, von einem Gerüst herabstürzend, sich den Arm bricht, dann halb aufgerichtet in seine Tasche nach einer alten, braungerauchten Pfeife greift, und fröhlich ausruft: „Wie bin ich zufrieden, sie ist wenigstens nicht zerbrochen!“ — Auf dem Lande hat der Raucher einen Vorwand in jedes Haus zu treten; es handelt sich darum, Feuer zu erbitten. Feuer geben ist nach ihm der Hauptpunkt der Gastfreundschaft, und es ist gewiß, daß die atheniensische Verbannungsformel mit dem Ver-

bot Feuer und Wasser den Verurtheilten zu verabsolgen, noch strenger und gerechter gewesen wäre, wenn die Alten die Pfeife gekannt hätten.

**Eisernes Kochgeschirr.** Um das Blau- oder Schwarzwerden der Speisen, die in eisernen Töpfen ohne Emaille gekocht werden, zu verhüten, hilft Fett und Ausglühen weniger, als Kaffee in denselben zu brennen. Es wird Kaffee, anstatt in einen Kaffeebrenner, in einen neuen oder alten eisernen Topf geschüttet und so lange gerührt und gebrannt, bis derselbe zum Gebrauch recht ist. Jedes Gericht wird dann darin ohne Färbung gekocht werden können und man braucht, falls nach Jahren sich wieder eine Färbung zeigen sollte, das angegebene Verfahren nur zu wiederholen.

Eine Anekdote von Friedrich den Großen. Während seiner Incognito-Reise durch Holland (im Jahr 1755) wünschte Friedrich II. bei seinem Aufenthalte in Amsterdam auch die holländischen Pasteten, deren Vortrefflichkeit er oft hatte rühmen hören, zu kosten, und trug seinem Begleiter, dem Obersten Balbi, auf, eine solche bei der Inhaberin des Gasthauses, wo er wohnte, zu bestellen. Die Wirthin sah den Obersten vom Kopf bis zu den Füßen an und sagte: „Wel, myn Heer, as yi willen een Pastet eeten, können yi ook betalen? en weet yi, dat een Pastet drettig Gulden kostet?“ — Balbi versicherte, daß der Fremde, mit dem er in ihrem Hause wohne, dies gar wohl könne, denn er sey ein Virtuose, und wenn er sich nur einige Stunden hören lasse, so bringe ihm dies eine Menge Geldes ein. Die Wirthin erkundigte sich weiter, was denn ein Virtuose sey? Balbi erklärte ihr, der Fremde sey ein ganz ausgezeichneteter Flötenspieler, der auf seine Kunst reiste u. dgl. m. „Wel, myn Heer, rief die Wirthin, so mutt ik en doch ook hören.“ Darauf ging sie sogleich in das Zimmer des Königs, stemmte beide Arme in die Seite und sprach: „As yi so schön pypen können, willen yi my wel ook wat voorpypen?“ — Der König war darüber nicht wenig überrascht; als ihm aber Balbi auf französisch mit wenigen Worten erzählte, was vorgegangen war, ergriff er seine Flöte,

und blies darauf einige Stücke so meisterhaft, daß die Wirthin, ganz bezaubert, nicht von der Stelle gehen wollte. Endlich, da der König die Flöte weglegte, sagte sie zu ihm: „Wel, myn Heer, dat is waar, yi können schön pypen, en wel eenen Bazen verdeenene; nu will ik yi ook een Pastet maken.“

Das beste Mittel gegen Bienensiche, das meist augenblicklich allen Schmerz mindert, soll der Honig seyn, den man auf die verwundete Stelle reibt.

Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, eine den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Deffentlichkeit ihrer Verhandlungen auf dem gesetzlichen Wege nachzusuchen.

Merseburg, den 25. November 1842.

### Zweisybige Räthsel.

Die ganze Erde liegt in vielen Theilen,  
Wenn deine Hand mich öffnete, vor dir,  
Und wird dein Blick in Afrika verweilen,  
So schaust du riesig in mir selbst mich hier;  
Auch siehst du glänzen in mir holde Damen —  
Dreifachen Sinnes ist der Lösung Namen!

Auflösung der Charade im vorigen Stück:  
Lavaström.

### Künftigen Sonntag predigen in der

Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Bats;  
Nachm. Hr. Cand. Sauerbrey.  
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;  
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.  
Neumarktkirche: Herr Pastor Eylau.  
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

### Kirdennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

**Dom.** Gestorben: die älteste Tochter des Wachtmeisters Rosenkranz, 6 Jahr 9 Mon. 24 Tage alt, an Lungenerkrankung.

**Stadt.** Geboren: dem Zimmergesellen Koch eine Tochter; dem Thorcontrolleur Sölters eine Tochter; dem Maurer Seyfert ein Sohn; dem Schlossermeister Häßler eine Tochter; dem Peitschenfabrikant Wirth ein Sohn; dem Schneidermeister Annowsky ein Sohn; dem Maurergesellen Franz eine Tochter; dem Lohbergergesellen Rockstroh ein Sohn. — **Gebrauet:** der Lohbergermeister Wiegand mit Jgfr. L. M. Dietrich von hier; der Fabrikarbeiter Seyfert mit Jgfr. J. M. D. Köster von hier. — **Gestorben:** die Ehefrau des Kutscher Ostermann, 52 Jahr alt, am Sticksfuß; der hinterl. di-

teite Sohn des Kürschner-Obermeister Krost, im 23. Jahre, an Krämpfen.

Neumarkt. Geboren: dem Bäckermeister Weg ein Sohn (todtgeb.); dem Fabrikarbeiter Müller eine

Tochter. — Gestorben: die hinterlassene Wittve des Zieglers Schmidt in Bengelsdorf, im 81. Jahre, an Altersschwäche.

Altenburg. Vacat.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Ehrl.	sgr.	pf.	bis	Ehrl.	sgr.	pf.		Ehrl.	sgr.	pf.	bis	Ehrl.	sgr.	pf.
Weizen ...	1	28	9	bis	2	10	—	Gerste ....	1	15	—	bis	1	18	9
Roggen ...	1	28	9	bis	2	2	6	Hafer ....	1	2	6	bis	1	7	6

### Bekanntmachungen.

(1236) Feld-Verpachtung. Vierzehn Gehen Kartoffelfeld, hinter der Schießmaner am Pulverthurme belegen, sollen

Donnerstag den 8. December d. J., Vormittag 11 Uhr, in unserem Secretariate auf die nächsten drei Jahre öffentlich verpachtet werden.

Merseburg, den 26. November 1842.

Der Magistrate.

(1243) Auction. Im Auftrag des Königl. Wohlhöblichen Land- und Stadtgerichts hier sollen vom Unterzeichneten

den 5. December d. J. und n. B. den folgenden Tag, Vormittags von 9 Uhr an, in dem Erbrichtergerichte zu Reipisch, mehrere Nachlaßeffecten, als:

Möbeln, Hausgeräthe, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, kupferne Kessel, Uhren, 1 einspänniger Wagen mit Zubehör, nebst Torfkasten, Ernte- und Mistleitern, Pflüge, Eggen u. a. öconomisches Geräthe, 2 Kummerte, 1 Geschirr und 2 Sättel, gegen sofortige Zahlung, an den Meistbietenden verkauft werden.

Merseburg, den 28. November 1842.

Der hierzu verordnete Auctions-Commissar Nagel.

(1232) Nutzholz-Auction. Es werden beim Gräflich von Zechischen Rittergute Köhschau in denen anstößenden Gehölze circa 130 Stück Nutzstämme an Eschen, Rüstern und Ellern, als auch etwas hartes Scheitholz in ganzen und halben Klästern als Blockstücken,

Montags den 12. December a. e., von Vormittags 9 Uhr an, auf Ort und Stelle unter den noch besonders zu gebenden Bedingungen gegen Baarzahlung, meistbietend verkauft.

Da die Baumhölzer alle gefällt sind, so vermögen sie von einem Jeden mit Sicherheit in ihrem Nutzwerthe geprüft und beurtheilt und ohne weitere Arbeitskosten aufgeladen und abgefahren werden können.

Rittergut Köhschau, den 24. November 1842.

Niedner.

(1233) Holz-Auction. Montag den 12. December 1842, Vormittags 9 Uhr, sollen auf dem zum Rittergute Kunstädt gehörigen Wiesen eine Partie

Weiden, Pappeln und Ellern

auf dem Stamme, meistbietend unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Rittergut Kunstädt, den 21. November 1842.

C. Pätzoldt, Ritterguts-Verwalter.

(1241) Holz=Auction. Freitags den 2. December c. soll in dem Pfarrholze zu Kössen eine Partie Reisholz, zur Hälfte Schwarzdornen, in einzelnen Schocken auf Meistgebot und gegen Baarzahlung versteigert werden. Eylau, P.

(1239) Holzverkauf. Künftigen Freitag den 2. December c. sollen im Unterforst Merseburg eine Partie Reissghölzer, Saliedern und Kannenreifen, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, öffentlich versteigert werden, und zwar:

Morgens 9 Uhr im Helfurths-Wehricht, Morgens 11 Uhr in der Probstei, und Mittags 12 Uhr im Fasanengarten.  
Merseburg, den 28. November 1842. Im Auftrage der Förster Eisenhuth.

(1251) Verkauf. Vorzügliches süßes Pflaumenmuß, sowohl in Centnern, als im Einzelnen verkauft billigt  
Wilhm. Franke auf dem Neumarkt.

(1238) Logis=Vermiethung. Die erste Etage des Hauses Nr. 538. in der Schmalegasse steht von jetzt ab an eine stille Familie zu vermieten.

(1234) Logis=Vermiethung. Die erste Etage, welche der verstorbene Herr Hauptmann und Oberbuchhalter Großfurd seit beinahe sieben Jahren bewohnte, ist zu Ostern 1843 anderweit zu vermieten.

Merseburg, den 24. November 1842. Uhrmacher Jlm.

(1252) Logis=Vermiethung. Zwei Stuben mit oder ohne Möbels auf dem Brühl, nahe an der Bürgerschule, sind zu vermieten; auch sind mehrere Schlafstellen zu verheh. Kupfer.  
erfragen auf dem Brühl Nr. 346.

(1245) Handlungs=Anzeigen. Varinas=Canaster in Rollen empfiehlt bei großer Auswahl als etwas Vorzügliches  
S. W. Peterßen, Markt Nr. 20.

Große süße Pflaumen den Str. zu 4 Thlr., im Einzelnen 1½ Sgr. pr. Pfd. und frisch gebrannte Runkelrüben den Str. zu 5 Thlr. empfiehlt

S. W. Peterßen, Markt Nr. 20.

Große Lüneburger und Pommersche Bricken, frischen Hamburger Caviar, fetten Emmenth. Schweizerkäse à Pfd. 7 Sgr. und holländ. Rummelkäse à Pfd. 3 Sgr. empfing und empfiehlt

S. W. Peterßen, Markt Nr. 20.

Preßhese erhalte ich in regelmäßigen Zusendungen wöchentlich frisch, bitte aber bei bevorstehendem Feste, die Herren Bäcker und Conditoren, so wie das ganze Hefen gebrauchende Publikum, mir ihren Bedarf bei Zeiten aufzugeben, damit später kein Mangel in diesem Artikel eintritt.

S. W. Peterßen, Markt Nr. 20.

(1242) Handlungs=Anzeigen. Sehr schönes, stark gekochtes Pflaumen=Muß, saure Gurken, Rübensaft à Pfund 10 Pf. und 1 Sgr., Mohrrübensaft à Pfund 1½ Sgr. bei Ferdinand Scharre.

Große Rosinen à Pfund 2½ Sgr. sind wieder zu haben bei  
Ferdinand Scharre.

(1247) Handlungs=Anzeige. Limburger Käse erhielt so eben in fetter höchst delikater Waare und wird billigt verkauft.

Merseburg, den 28. November 1842. L. A. Weddy.

(1237) **Frische holst. Mustern** treffen in jeder Woche, Mittwochs — so lange es die Witterung erlaubt. — bei mir ein.

Merseburg, den 28. November 1842.

Leopold Meißner.

Sardines à l'huile, Kieler Sprotten, Caviar und Rennaugen empfiehlt ergebenst  
Leopold Meißner.

Ital. Maronen sind wieder angekommen.

Leopold Meißner.

(1249) **Handlungs-Anzeige.** Neue Zusendungen von Mecklenburger Salz-Butter von bekannter Güte und delikatem Geschmack empfang ich wieder und verkaufe das Pfund zu den billigen Preis von 7½ Sgr.

Merseburg, den 28. November 1842.

J. Kriegner,  
in der Burgstraße und Gotthardtsstraße.

(1246) **Empfehlung.** Einem hohen Adel, hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit bekannt, daß, da meine Galanterie-Arbeiten zu Weihnachts-Geschenken im vorigen Jahre mit vielem Beifall aufgenommen worden sind, ich auch in diesem Jahre wieder mit nachstehenden Artikeln dienen kann, als: Jagd- und Reisetaschen, Reise-Etui's, Fußbänken mit Wärmflaschen, Ruhelissen, Fußdecken, Schellenzüge, Hosenträger, Taback-beutel und französische Calluschen für Damen und fertige Sophas mit Ueberzug und ohne Ueberzug und daß mein einziges Bestreben dahin gerichtet ist, diesen ehrenden Beifall durch schöne Arbeit zu erhalten. Ich bitte deshalb ganz ergebenst, mich zu dem bevorstehenden Weihnachten mit gütigen Bestellungen wieder zu beehren.

Julius Hammer, Sattler und Tapezierer.

(1235)

### Das neue Kleider-Magazin

von Ph. Gaab sen., Markt und Gotthardtsstraße,


empfehlen sein reichhaltiges Lager von Haus-, Comptoir- und Schlafrocken, Mackintos, Paletots, Bourneus, Mänteln, Röcken, Beinkleidern in Tuch und Bukatins, Westen in Sammet, Seide und Wolle, auch Kinder-Schlafrocken in allen Größen, und sonst noch in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Für Solidität und Dauerhaftigkeit der Arbeit wird stets von mir gebürgt.

Ph. J. Gaab sen.

(1250) **Warnung.** Unterzeichneter warnt hiermit, seiner Frau Etwas zu borgen, indem von ihm nichts zurückerstattet wird.

Geiselsröhlitz, den 27. November 1842.

Moritz Weisen.

(1240)  Die 57. Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 3. December e., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale statt.

Merseburg, den 28. November 1842.

(1244) **Concert-Anzeige.** Sonntag den 4. December wird im Bürgergarten-Salon ein Concert stattfinden. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

J. F. Braun.

(1248) **Einladung.** Ich mache hiermit bekannt, daß auf kommenden Sonnabend und Sonntag den 3. und 4. December Schlachtfest und den 4. zugleich Tanzmusik ist, wozu ich ergebenst einlade und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Tischendorf in Leuna.